



Offenes Sendschreiben der Wittve Anna Czerska zu Gr. Komorok an ihren Sohn Johann Czerski zu Schneidemühl. *)

Der Ort Gr. Komorok im Großherzogthum Posen zählt Diejenige unter seine Bewohner, die 1813, also gerade in dem Jahre, als Europa noch ein anderes wichtiges Ereigniß erlebte, nämlich seine Befreiung von der Zwangherrschaft Napoleons, der europäischen Welt das große Kirchenlicht Johannes zur Welt gebracht hat.

Wir haben ein Pamphlet vor uns liegen, das dieser Tage zu Regensburg die Presse verlassen hat, den oben bezeichneten Titel führt und die Empfindungen zeichnet, von denen das Mutterherz nun überfüllt ist. Empfindungen, die uns jedoch nicht den Empfindungen der maccabäischen Mutter, sondern den Empfindungen einer heil. Monika während eines gewissen Zeitraumes ihres Lebens verwandt scheinen. An der Zuverlässigkeit, daß die Worte, wie sie in dem Pamphlete zu lesen sind, Ergüsse des Herzens der wahren und wirklichen Mutter des suspendirten Priesters Czerski sind, darf nicht gezweifelt werden, da am Ende vier Signaturen und zwar die erste von Simon Czerski, älteren Bruder des Johannes Czerski, Organisten bei der Pfarrkirche zu Gr. Komorok, die zweite von Bartholomäus Grammatowski, Bürger von Gr. Komorok, dessen 16 Jahre alte Stiefstockter Thella Solecka der Neopresbyter Johann Czerski um Ostern 1842 nach Posen entführt hat, die dritte von Mathias Gutowski, Altkirchler zu Gr. Komorok, Vater der jetzt beiläufig 22 Jahre alten Marianna Gutowska, gegenwärtigen sogenannten Frau Patriarchin, endlich die vierte vom Ortsvorstande zu Gr. Komorok, Erdmann, evangel. Confession, worin die Richtigkeit der drei voranstehenden bezeugt ist, abgeschlossen sind.

Wir wollen aus dem ganzen Schreiben der Mutter des bedauerungswürdigen Czerski nur etwas wenig ausheben, um unsere Leser zu überzeugen, daß die Schuld der Verirrungen ihres Sohnes ihr fremd ist, und daß er Dasjenige, was er nun der Welt in einer so traurigen Kunst zeigt, nicht in dem elterlichen

Hause gelernt hat. Es ist die Zeichnung des Betragens Czerski's, da er im Jahre 1842 als Neopresbyter seinen Eltern und Geschwistern durch einen Besuch eine Freude machen wollte.

„Als Du zu Ostern 1842 als neu ordinirter Priester hieher kamst, um uns die — wahrlich hohe und entzückende Freude zu gönnen, Zeugen der Verrichtung Deines ersten heiligen Messopfers zu seyn: wer hätte es geglaubt, daß Du schon damals anfängest würdest, unsere so eben besagte Freude und Bonne in Trauer und Betrübniß zu verwandeln? Und doch ist es geschehen. Du konntest Das? Du warst dazu fähig? Unsere Freude dauerte wirklich nicht lange. Sehr bald sahen wir uns wegen Deiner geküßelt; gar bald Deine und unsere Zukunft getrübt. Es fiel uns und allen hiesigen Ortsbewohnern nicht wenig auf, daß Du, so eben neu geweihter Priester, die wenigen Tage vor und nach Deiner Primizfeier, welche Du hier verweiltest, so wenig mit uns und bei uns warst, und daß Du, statt Dich wenigstens zu gewissen Tagesstunden pflichtmäßig mit dem Breviere oder sonstigen geistlich-wissenschaftlichen Büchern zu beschäftigen, die meiste Zeit, sowohl bei Tage, als in der Nacht in andern, fremden und mitunter solchen Häusern zubrachte, deren Bewohner hinsichtlich ihrer Nüchternheit gerade nicht in dem empfehlendsten Rufe waren und sind, am allerwenigsten aber uns, Deinen Blutsverwandten, in irgend welcher Beziehung nahe standen. Sage, war das von Dir anständig, und konnte das für uns erfreulich seyn? Nicht geringen Anstoß und von Dir unverantwortliche Veranlassung zu mancherlei bösen Redensarten gabst Du aber dadurch, daß Du Dich während dieser Zeit zu den allerngewöhnlichsten Tages- und Nachtzeiten bald auf der Straße bald in den vorbezeichneten Familien sehen und antreffen, ja selbst nach Mitternacht, an unsere Fenster und Thüren anklopfend, mit dem, sonst nur dem gemeinsten Pöbel eigenen Hauen „Macht auf, laßt mich ein!“ hören ließe. Und wenn wir am Tage vor Deiner Abreise, nachdem uns schon so manche Verdächtigungen über Dich und Dein Betragen zugekommen waren, uns endlich erdreisteten, Dir eben so liebevolle, als heilsame und schonende Vorstellungen über das Ungeziemende Deines Betragens zu machen, Du dieses aber höchst übel aufnehmend und unsre wohlgemeinten Vorstellungen trotzig erwidern, ganz im Widerspruch mit Deiner bis dahin kundgegebenen Absicht, gleich den folgenden Tag nach dieser unsrer, freilich

*) Regensburg 1845. Verlag von G. Joseph Manz.

wenig erbaulichen Unterredung, von hier nach Posen, wo Du als Domvicar angestellt werden solltest, abreisetest, und für diese, um mehrere Tage beschleunigte Abreise den einzigen Grund angabst, Du könntest deßhalb bei uns nicht länger bleiben, weil wir, wie Du vernehmst, Dein Thun und Lassen und Deine sonstigen Schritte beobachten und nur tabeln: sage! war das kindliche Achtung gegen uns, Deine zwar betagten, auch sonst schlichten, aber immer ehrbaren und Dich so sehr liebenden Eltern? Sollte das als Beweis brüderlicher Liebe gegen Deine Geschwister gelten? — Wenn Du dann aber noch zur offenkundigen Verspottung und Verhöhnung unsrer besorglichen, liebevollen elterlichen Erinnerungen und Ermahnungen, es scheint fast, als in der Absicht, um ein ungewöhnliches Vergerniß zu geben, auf der Reise von hier nach Neuenburg die 16 Jahre alte Stieftochter des Einsassen Grammatowski von hier, Namens Thelka Soleka, gewiß nach vorhergegangener Verabredung und Verständigung, förmlich von der Strafe aufgriffst, und ohne Verwissen und Genehmigung ihres Pflege- und Stiefvaters mit nach Neuenburg und von da nach Posen mitnimmst: sage! womit willst Du diesen Mädchenraub rechtfertigen? Sollte Dich etwa der Gedanke anwandeln, letztere Thatsache läugnen zu wollen; so siehe weiter unten den Beweis: Was berechtigte Dich zu so lieblosem und grausamem Eingriffe in die Rechte des Grammatowski? — Wodurch willst Du diese Mädchenverführung entschuldigen, oder womit beschönigen? —

In gleicher Weise spricht sich die tiefbetrübte Mutter gegen den Schluß ihres Schreibens aus, wo sie ihrem unglücklichen Sohne noch einmal den Abgrund, an dem er sich befindet, vorstellt, und ihr Benehmen hinsichtlich der Veröffentlichung des ganzen Schreibens rechtfertigt.

„Und was glaubst Du durch alles dieses vollbracht zu haben? Was träumst Du noch zu vollbringen? Die katholische Kirche hast Du nicht gestürzt, und wirst ihr gewiß in Nichts beikommen. Sie ist nicht das Werk ungehorsamer, starrsinniger, harnackiger, liebloser, undankbarer, unsittlicher, rachsüchtiger, überhaupt leidenschaftlicher Menschen, auch nicht das Werk blindfanatischer Irrelehrer. Nein! sie ist die Anstalt der vollendeten Vollkommenheit Gottes, als solche selbst vor der Macht der Hölle unbezwingbar, und daher von Dir und allen Deinen Helfershelfern gänzlich unantastbar. Auch der Papst, die Bischöfe, Priester und die ganze Gesamtheit der katholischen Kirche stehen zu erhaben in der sittlichen und kirchlich-religiösen Welt da, als daß sie durch Deine Schmähungen und Lästerungen an ihrer Würde und Erhabenheit auch nur im Mindesten etwas verlieren könnten. Selbst das Bestehen durch Geld kann nicht zu demjenigen Ziele führen, welches Du und Deine Klienten Euch gesteckt habt. Ich z. B. habe in den mir vor wenigen Wochen von Dir geschickten 6 Rthln. und in den ferner von dem Herrn Justiz-Commissarius Simmel zu Neuenburg mir ausgezahlten andern 6 Rthln. nichts anders, als nur den Preis Deiner verkauften Ehre und Deines Gewissens, Deiner Religion und Deines Priesterstandes erkannt. Es schien mir, nachdem ich sie unter den so bewandten Umständen erhalten hatte, als lägen die Judas Ischariotischen 30 Silberlinge vor mir. Ein so schmachvoll von Dir erworbenes Geld konnte ich nicht an mir behalten, und dieses um so weniger, als Du nur zu deutlich die fanatische Absicht zu erkennen gabst, auch meine Ehre und mein Gewissen, meine Religion, mein zeitliches und ewiges Glück und Seligkeit um einen so schmähligen Preis mir zu entreißen. Dieses wird Dir aber an mir und an Deinen Ge-

schwistern nicht gelingen. So arm und der Unterstützung bedürftig ich auch bin, so wäre ich doch eher bereit, mir das tägliche Brod und die nothdürftigste Bekleidung auf gerechte Weise an den Thüren der Wohlhabendern zu erbetteln, als dafür das, was mir das Wichtigste, Ehrwürdigste und Heiligste ist, Gewissen und Religion, Glück und Seligkeit zu verkaufen. Fort daher mit solchem Gelde! Mit Entsetzen und Entrüstung habe ich Dir die 12 Rthlr. wieder zurückstellen lassen. Solltest Du mit Geld für Deine Zwecke bei Andern mehr Glück machen, so wären solche zwar nur zu bedauern; Du aber würdest die Last der Schuld Deiner Verführungen nur vermehren. Und was glaubst Du aus Dir Selbst nun wohl gemacht, welsch einen Namen Dir durch Dein schwärmerisches Auftreten und sonstiges Betragen erworben zu haben? Vernimm es! Du stehst als der Spielball der entehrendsten und niedrigsten Leidenschaften eines eben so wantelmüthigen, unareinen und unzuverlässigen Charakters da. Dein Name als Mensch und Christ ist: Undankbarer und Sittenloser; als katholischer Priester aber: Eidbrüchiger, treu- und ehrlöser Apostat. Ueber Deine Folgezeit und Dein Ende mögest Du selbst nachdenken!

„Mein Sohn! Du wirst etwa nicht zürnen ob des ausgesprochenen und niedergeschriebenen Tabels, der Erinnerungen und Ermahnungen. Auch wirst Du es doch wohl nicht gar schrißwidrig finden, daß ich, Deine Mutter, Dich bitte und beschwöre, in Dich zu gehen, die Fesseln der ehrlösesten und niedrigsten Leidenschaften zu zerreißen, und von Dir zu werfen, Dich von einem schamlosen Frauenzimmer zu trennen, welches nie Dein, des katholischen Priesters, rechtmäßiges Weib werden kann, und umzukehren, um auf dem Wege der Buße und Besserung wieder zu Ehre, Amt und Würde zu gelangen, und dem zeitlichen und ewigen Verderben zu entgehen. Nur dieses ist es, was mich bestimmte, was mich als katholische Mutter verpflichtete! Vorstehendes an Dich zu richten und der Deffentlichkeit zu übergeben.“

Wir glauben sicher keine zu gewagte Vermuthung auszusprechen, wenn wir diese dahin aussprechen, daß jeder Leser, der dieses Aciensstück lesen wird, den schmerzlichen Gefühlen einer solchen Mutter seine innigste Theilnahme zuwenden wird, die da den Ausdruck des Heilandes „glücklich die Unfruchtbaren &c.“ bei ihrem Schicksale mit unwiderstehlicher Kraft in ihr Inneres gedrängt finden könnte, ja, die vielleicht ihren Gatten, den der Gram vor Kurzem hinwegnahm, schon tausendmal mag beneidet haben. Doch, sie braucht nicht Besorgniß zu haben, daß je Gesinnungen der Mutter mit Gesinnungen und Lebenswandel des Sohnes werden verwechselt werden. Sie hat ihrem gepreßten Mutterherzen Luft gemacht, noch mehr, sie hat sich bei allen Gutdentenden ein Denkmal gesetzt, um welches sie selbst Große und Gewaltige der Erde beneiden dürften, endlich, sie hat gewissen Menschen, die da viel von Aberglauben und Köhlerglauben der Katholiken aus den niederen Ständen zu fajeln wissen, ein Argument gegeben, daß eine schlichte Bürgersfrau von beinahe 70 Jahren in einem einfachen Dorfe unterrichteter über die Glaubenswahrheiten sey und über die der Kirche gebührende Achtung genauere Begriffe habe, als so mancher Superfluger und Lasternecht auf seinem Dachstüblein. Darum freuen wir uns, daß dieses Schreiben zu Tage gefördert worden ist, das da zwar von Lasterhaftigkeit und Unwissenheit Zeugniß gibt, doch nicht von Lasterhaftigkeit und Unwissenheit, die katholischen Kirchenmitgliedern anklebt, sondern von solcher, die nun glücklicherweise für die Ehre der Kirche unschädlich gemacht ist. (Kath. Stimmen.)

Der Hochwürdigste Bischof von Mainz über die Religionswirren dieser Zeit. *)

Es ist Ihnen bekannt, welches Getreibe auf dem religiösen, kirchlichen Gebiete zur Zeit stattfindet. Es kann Ihnen, die Sie unsere Hessische Landeszeitung, und die in derselben tagtäglich vorkommenden Nachrichten von dergleichen Religionswirren lesen, nicht entgangen seyn, daß an verschiedenen Orten Deutschlands, besonders in Städten und Städtchen gemischter Confession, und wo die Katholiken erst seit drei bis vier Decennien sich angesiedelt, und eine Gemeinde zu bilden angefangen haben, Versuche zum Abfall von der katholischen Kirche und zur Bildung sogenannter deutsch-katholischer Gemeinden gemacht werden. Ob die Anreizungen dazu von den Katholiken selbst, oder mehr und minder von sonst woher ausgehen, lassen wir dahin gestellt seyn. So viel scheint aber daraus hervorzugehen, daß es mehr nur auf eine Vereinigung im Nichtglauben, auf Unabhängigkeit von aller Autorität und Beseitigung des Christenthums überhaupt abgesehen ist, wenigstens haben sich die bisher geschaffenen Glaubensbekenntnisse auf ein Christlichkleinstes eingeschränkt. Darum ist denn auch die der katholischen Kirche feindselige Presse, in ihren vielen Zeitungen, Blättern und Blättchen, äußerst bemüht, die Kirche von dem Papste loszureißen und dennoch katholisch, d. i. allgemein sie heißen zu wollen. Man gibt sich das Ansehen, als könne die Kirche, ohne mit der apostolischen Mutterkirche und dem Bischöfe von Rom, als dem Papste und Mittelpuncte der katholischen Einheit, verbunden zu seyn, noch als katholische fortbestehen. Man begehrt darum die Person, unter Verwirrung der Begriffe alle katholische Christen, die den Papst als den Mittelpunct der katholischen, d. i. allgemeinen christlichen Einheit erkennen und verehren, und als wahre Katholiken erkennen und verehren müssen, als „ultramontan“ zu bezeichnen, während man mit diesem Ausdrucke von jeher nur solche Katholiken bezeichnet hat, welche dem Papste, den Bischöfen gegenüber, größere Rechte zuschreiben wollten, als demselben nach Christi Einsetzung, nach Schrift und Tradition zukommen. Unter diesen Verwirrungen, und bei den steten Schmähungen und Lästerungen gegen den Papst, geschieht es denn, daß unangelehrt und unbewacht Katholiken an ihrem Glauben irre werden, von demselben abfallen und von einem Drucke des Papstes träumen, von dem sie doch ihr Leben lang nichts verspürt haben. Welche Angriffe auf andere Lehren, Einrichtungen und Gebräuche unserer Kirche nebenbei versucht werden, ist Ihnen wohl ebenfalls nicht unbekannt geblieben.

Wenn wir nun gleichwohl für unsern christkatholischen Glauben, für unsere heilige Kirche, die eine Grundsäule der Wahrheit, von Christus gestiftet und auf den Felsen Petri erbaut, zu ewiger Dauer bestimmt ist, nichts zu fürchten haben, sondern der Gnade der Verheißung des Herrn vertrauend, zuversichtlich erwarten dürfen, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden; so dürfen wir doch nicht gleichgiltig zusehen, wenn der Satan der Verführung ungeht und steht, ob er eine Seele, die unserer Sorge anvertraut ist, von dem Pfade der Wahrheit und des Lebens ab, und auf den Weg des Verderbens hinüberführe. Indem wir uns daher freuen, daß Sie, wie wir zum Theil wissen, dem Gegenstande bereits Ihre Aufmerksamkeit widmen, sehen wir uns zugleich veranlaßt, Sie allesamt zu ermuntern und dringend aufzufordern, Ihre Hirtenpflege zu verdoppeln, und über die ge-

*) Circulare des Hochwürdigsten Bischofs an die bischöflichen Decane und sämtliche Pfarergeistlichen.

dachten Angriffe gegen die Kirche die sorgfältigste und umfassendste Belehrung in Predigten und Christenlehren zu ertheilen, und damit und mit Ermahnung und Warnung an Ihre Parochianen fortzufahren, in aller Geduld und Lehrweisheit, Sanftmuth und Liebe, und besonders fern von allen gehässigen Seitenblicken auf Andersgläubige. Sie wissen, wie nothwendig in dieser aufgeregten und mißtrauischen Zeit es ist, in unserm Amte, Reden und Thun mit der größten Behutsamkeit zu Werke zu gehen, um nicht mißverstanden, und bei aller Unschuld verunglimpft zu werden. Fürwahr, geliebte Brüder und Mitarbeiter, mehr als jemals haben wir gewärtig zu seyn, Erfahrungen zu machen und zu ertragen, wie deren der h. Apostel Paulus (II. Kor. 6, 3 — 11.) von sich erwähnt, und mehr als jemals müssen wir uns angetrieben fühlen, nach der Ermahnung desselben Apostels nach Gerechtigkeit, Glauben, Hoffnung, Liebe und Frieden mit Allen, welche den Herrn aus reinem Herzen anrufen, zu streben, und thörichte, zur Lehre nicht gehörige Streitfragen, die Zänkereien erzeugen, zu vermeiden. Denn ein Knecht des Herrn soll nicht zanken, sondern sanftmüthig seyn gegen Jedermann, lehrfähig, geduldig, mit Milde zurechtweisend Die, welche der Wahrheit widerstreben: vielleicht daß Gott ihnen Buße verleiht, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder aus der Schlinge des Teufels zu sich kommen, von dem sie gefangen gehalten werden. (II. Tim. 2, 22 — 26.)

Im Uebrigen sehen wir aus den Pfarreien der Diöcese, in welchen Versuche der obgedachten Art ausstauken, und Verbungen zu irgend einer Glaubensmacherei vorkommen sollten, wovon wir noch nichts wissen, der ungefüamten Berichterstattung entgegen.

Mit den Worten des h. Paulus an Timotheus (I. Tim. 6, 20 — 21.) rufen wir, wie uns selbst, so auch, geliebteste Brüder, einem Jeden von Ihnen zu: „Bewahre, was dir anvertraut ist, hüte dich vor unheiligen Wortneuerungen, und den Streitreden der fälschlich so genannten Wissenschaft, zu welcher Einige sich bekannten, und vom Glauben abgefallen sind.“ Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sey mit Ihnen, und segne Ihre Bemühungen!
† Petrus Leopold, Bischof.

Bayern.

Mission in Mammendorf vom 28. Febr. bis 6. März 1845.

† Auch der Gemeinde Mammendorf wurde das große Glück einer Mission durch die P. V. Redemptoristen zu Theil. Und so sind auch wir Zeugen geworden von den großen Wundern der Gnade, welche die göttliche Vorsehung durch diesen neuen Orden in der Kirche wirkt. Er ist ein Orden aus unserer Zeit, und für unsere Zeit.

Ein oberflächlicher Blick in das gemeine Volk zeigt jedem, daß die Grundsätze des religiösen und sittlichen Indifferentismus mehr und mehr um sich greifen, und daß diesem in reißender Progression sich anschwellenden Strome des Verderbens nicht mehr durch gewöhnliche Mittel ein Damm gesetzt werden könne. Die Krankheit bedarf außerordentlicher Heilmittel. Ein solches schuf die Vorsehung in den Missions-Priestern. — Wie ihr hl. Stifter von dem Markte des öffentlichen Lebens, das er in seinen feinsten Nüancen, in allen seinen Mängeln und Bedürfnissen kennen gelernt

hatte, in das Heiligthum berufen wurde, und worin er sich eben so durch Wissenschaft und Heiligkeit auszeichnete, wie er sich in der Welt durch Gelehrsamkeit und achtungsgebietende Tugend über seine Zeitgenossen hervorgethan hatte; so treten seine geistreichen Söhne aus dem Heiligthume in die Welt, genau bekant mit den großen Bedürfnissen und Krankheiten des Volkes. Und wohl dem Volke, unter welchem sie das Zeichen des Kreuzes aufpflanzen.

Schon der Anblick derselben und gewöhnlich die erste Predigt schlägt alle Vorurtheile nieder, und mit jedem Vortrage reißt sie mehr und mehr hin. Keiner, der diese Reden im ganzen Zusammenhange anhört, kann unüberzeugt und ungerührt bleiben. Sie sind wahrhaft geistliche Exercitien für das Volk, die in ihrer schnellen und geregelten Reihenfolge weit mehr wirken, als die gewöhnlichen Predigten, von denen, weil sie meistens nur nach längern Intervallen auf einander folgen, die letzte schon lange vergessen oder verwischt ist, wenn die neue vorgetragen wird. Die Missionspredigten dagegen folgen schnell auf einander, und sind mit großer psychologischer Kunst angelegt. Eine Rede beleuchtet und unterstügt die andere. Ja jeder einzelne Satz in jeder einzelnen ist an der Stelle, wo er die wohlberrechnete treffliche Wirkung hervorbringt. Alzeit wird der Verstand überzeugt, alle möglichen Einwendungen widerlegt, und dann erst auf das Gemüth und den Willen gewirkt, aber mit einer Kraft, der nichts widersteht. Es ist etwas Außerordentliches zu sehen, wie eine Volksmasse von 3 — 4000 Menschen aufmerkt, überzeugt und gerührt wird, und laut in Thränen ausbricht, wie Ein Mann, und seine Versprechungen und Gelübde laut und öffentlich dem Herrn darbringt, wie Ein Mann, wie sich ein ganzes Volk gleichsam geistig erneuert. So etwas, sprachen Viele, wovon Manche bei 15 bis 20 Stunden weit hieher gereist waren, haben wir nie gesehen, nie gehört. Diese Tage, sagten Andere, rechnen wir unter die glücklichsten unsers Lebens, wir glaubten von der Erde in den Himmel versetzt zu seyn.

Aber, wird man sagen, sie regen das Volk auf. „Ja, antworte ich darauf, sie regen die Gewissen auf; denn sie gleichen einem wohlgerüsteten Kriegeheere, das geübt in allen Waffen-Gattungen durch eine wohlberrechnete Tactik auch nicht Eine Bewegung umsonst macht, sondern den Feind dahin drängt, wo es will, und ihn dann zwingt, die Waffen niederzuliegen, aber mit dem Unterschiede, daß sie die aufgeregten Gewissen, welchen der Feind schon Jahre lang tödtliche Wunden beigebracht hat, nicht verwunden, sondern heilen und beruhigen.“

Und hierin zeigt sich das Wohlthätige der katholischen Beichtanstalt, welche sie als Meister, in Verbindung mit den Predigten, zu verwalten wissen. Denn wenn die Vorträge aufregen, so wird gerade durch die hl. Beicht der bei Manchen seit vielen Jahren verlorene Frieden wieder gewonnen, ein neuer Mensch geboren, und Freude in Gott und aus Gott wirft dann wie ein himmlischer Lichtstrahl seine wunderbaren Reflexe auf alle menschlichen Verhältnisse, so daß alles im wahren, weil in dem höhern Farbenglanze der überirdischen Bestimmung erscheint. — Daraus widerlegen sich so manche Vorurtheile gegen die Missionen von selbst. Sie machen die Menschen nicht düster oder freudenschau, sondern lehren den hohen Werth geistiger Freuden aus eigener Erfahrung kennen, und die zeitlichen in dem Maaße und in der Ordnung genießen, daß dadurch der innere Frieden nicht gestört wird. Sind doch selbst die P.P. Redemptoristen, obwohl sie mit ihrem anstrengenden, die menschlichen

Kräfte keimhaft übersteigenden Verufe noch strenge Meditation, Gebete und Fasten verbinden, die Heiterkeit selbst. An ihnen findet man den Wunsch des liebenswürdigen heil. Bischofs Fr. Sales erfüllt: „Ich wünsche, daß mein Frommer der heiterste in der Gesellschaft sey.“ Und diesen sanften Geist heiliger Freude suchen sie auch ihren Beichtkindern einzuschleusen. Wenigstens wurde in der Pfarrei Mammendorf nie eine solche allgemeine aus dem Innersten herausleuchtende Freudigkeit bemerkt, als gerade jetzt nach der Mission.

Eben so nichtig ist das Vorurtheil, als ob das Ansehen der eigenen Seelsorger durch eine Mission verliere. Gerade das Gegentheil geschieht. Freiwillig und aus innerm Drange kamen nicht bloß aus allen Gemeinden Deputationen, die ihren Dank für diese geistige Wohlthat der Mission gegen den Seelsorger aussprachen, sondern von jedem Einzelnen wird öfters bei jeder Gelegenheit dieser Dank wiederholt, und die Bitte geäußert, daß der Seelsorger lange in ihrer Mitte bleiben möchte.

Eben so wird der Sinn für Häuslichkeit und stille, verborgene Tugend und Liebe zum Throne und Vaterland geweckt. Des ist wahrhaft rührend und begeisternd zu sehen, mit welcher Begierde das Volk, von den scheidenden Vätern in der letzten Segensrede die Ermahnung aufnimmt, der weltlichen Obrigkeit zu gehorsamen, für sie zu beten und namentlich für unsern erhabenen Monarchen, der in seiner hohen Weisheit auch dieses Mittel geistiger Erhebung dem Volke bot. In meinem Leben werde ich die letzten Segnungen nicht vergessen, die von den scheidenden Vätern im Namen des allgemeinen Vaters der Christenheit über Se. Majestät unsern allergnädigsten König und sein ganzes Haus, über das Vaterland, über alle Anwesende, und besonders über jene für welche die Mission gehalten wurde, und über all ihr Eigenthum ausgesprochen ward. Denn in meinem Leben habe ich nichts Rührenderes, nichts mehr zum Herzen Dringendes gehört. Wie viele tausend Thränen flossen da, wie viele Gebete stiegen da für unsern Landesvater und das Wohl des Vaterlandes zum Himmel. Und gewiß spricht auch Gott sein Amen zu solchen Gebeten.

Ob aber auch dieses Alles nachhaltig wirken werde? Bei Vielen ganz gewiß. Uebrigens ist der da pflanzt nichts, und der da begießet nichts, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Sollen wir aber deshalb nicht pflanzen, nicht begießen, weil das Gedeihen geben nicht unsere, sondern Gottes Sache ist? Ich wünschte nur, daß allenthalben Missionen gehalten würden, und bald würde sich Vieles anders gestalten.

Aber wie? vielleicht könnte dann der confessionelle Frieden gestört werden. Von den confessionellen Gegensätzen kommt in der Mission gar nichts vor. Es wird rein nur zu Katholiken gesprochen, aber in einer solchen Weise, daß von all den auch bei hiesiger Mission anwesenden Protestanten nicht nur kein Einziger sich unangenehm berührt fühlte, sondern daß im Gegentheil Einer aus ihnen sich irgendwo angeboten haben soll, eine bedeutende Summe zu geben, wenn auch an dem Orte, wo er wohnt, eine Mission gehalten wird.

Aber eine solche Mission verursacht Kosten? Die P.P. Missionäre nehmen von den Gemeinden keinen Heller an, sondern gleich den Aposteln kommen sie, wo sie verlangt werden, und suchen nichts anders als das Seelenheil der Gläubigen, selbst in dem Hause, wo sie wohnen, fügen sie sich in apostolischer Weise ganz in die Ordnung des Hauses und in die Lebensweise des Hausvaters: Quaecumque apponuntur vobis etc. gilt in ihrer Lebensweise auf den Missionen.

Segen, ewiger Segen dem erhabenen Könige und Landesvater und seinem ganzen Regentenhause auch für diese unaussprechlich große Wohlthat!
Ein Augenzeuge.